



13.05.2010,

Ann Mettler

„Europas Bedeutung schwindet“

Befindet sich Europa auf dem Holzweg? In Teilen, sagt Ann Mettler. Die Chefin der Denkfabrik Lisbon Council spricht im Interview über große Herausforderungen und schwindenden Einfluss.

Von den FOCUS-Korrespondenten [Stefan Borst](#) und [Ottmar Berbalk](#), Brüssel

Lisbon Council

Ann Mettler, Gründerin des Thinktanks Lisbon Council

FOCUS Online: Frau Mettler, Europa im Jahr 2030 – was wird sich am stärksten verändert haben?

Ann Mettler: Die Altersverteilung in unserer Gesellschaft. Es werden viele alte und wenige junge Menschen in unseren Nationen leben. Darüber machen sich die Verantwortlichen heute noch immer zu wenige Gedanken. Man müsste mehr tun, um hierauf aufmerksam zu machen.

FOCUS Online: Was genau wird die Demographie denn am Leben der Menschen verändern?

Mettler: Wir werden länger arbeiten, weil wir ja auch länger leben. Das hat wirtschaftliche Folgen. Im Schnitt wird das Wirtschaftswachstum in der EU bis 2030 bei etwa 1,7 Prozent liegen. Davon können Sie keinen Sozialstaat finanzieren, wie wir ihn heute genießen. Wir werden unter einem massivem Mangel an fähigen Arbeitern leiden. Auch deshalb werden die Menschen länger arbeiten müssen. Gleichzeitig könnten dem Wirtschaftsstandort Europa wegen der vielen Alten die Dynamik und der Antrieb fehlen. Ältere Gesellschaften sind konservativer und gehen weniger Risiken ein. Die Innovationskraft wird leiden. Immerhin: die Arbeitslosenzahl wird abnehmen, weil jeder kompetente Arbeiter gebraucht wird. Das hat uns übrigens auch in der aktuellen Krise vor der Massenarbeitslosigkeit bewahrt. Die Firmen hatten Angst, im Aufschwung dann nicht mehr an ihre qualifizierten Arbeiter zu kommen. Diese Situation wird sich noch verschärfen.

FOCUS Online: Das klingt sehr pessimistisch ...

Mettler: ... So würde ich das nicht sagen. Ich glaube an die Chancen Europas, sehe aber auch die Probleme. Wir müssen uns einfach gute Nischen suchen, in denen wir uns positionieren können und eine Lösung für das Demografieproblem finden. Wir haben uns entschlossen, weniger Kinder zu kriegen, deshalb müssen wir jetzt umso mehr in die jungen Menschen investieren, die noch da sind.

FOCUS Online: Die Zahlen sehen nicht so viel versprechend aus.

Mettler: Leider. In Spanien gehen 20 Prozent ohne Abschluss von der Schule. Das ist eine Katastrophe. Das sind die Arbeitslosen von morgen. Menschen mit geringer Bildung werden

es in Zukunft immer schwerer haben. Das sehen wir schon heute. Am Arbeitsmarkt nehmen noch 82 Prozent der hoch Qualifizierten teil, bei dem mittelgut Gebildeten sind es noch 71, bei den schlecht Gebildeten nur noch 46 Prozent. Das birgt sozialen Sprengstoff. Wir müssten heute massiv in Bildung investieren – auch bei Leuten, die schon länger im Job sind. In Mitarbeiter über 45 investiert heute doch keine Firma mehr. Das ist fatal. Warum soll denn ein 50-Jähriger nicht erneut studieren? Jede Arbeitskraft zählt.

FOCUS Online: Politiker betonen gerne die Bedeutung von Forschung und Bildung. Wird Europa in 20 Jahren ein Zentrum der Wissenschaften sein?

Mettler: Das sind wohlfeile Reden. Alle reden gerne von Innovation und Wettbewerbsfähigkeit. Aber seien wir ehrlich: Eine politische Priorität, die keine finanzielle Priorität genießt, ist keine Priorität. Und in der EU geben wir zehnmal so viel für Agrarbeihilfen aus wie für Forschung und Entwicklung. In der Realität sind wir eine Landwirtschaftsunion. Aber einen Vorteil hat Europa. Es ist schön hier zu leben. Und wenn man jetzt die richtigen Weichen stellt, können wir viele gebildete Menschen anziehen. Die Vielfalt und der Zusammenhalt unserer Nationen ist unser größtes Pfund.

FOCUS Online: Wie passen die vielen Menschen in dieses Bild, die arm nach Europa einwandern, um hier ihr Glück zu machen?

Mettler: Diese Menschen können sich in der Zukunft als Fluch oder Segen erweisen. Die Chance der Verjüngung unserer Gesellschaft durch Zuwanderung existiert. Das kann aber nur sinnvoll gelingen, wenn wir mit der Diskriminierung dieser Menschen aufhören. Da sind die USA ein echtes Vorbild. Wer gut ist, kann es dort weit bringen. In Europa wird Bildung oft genutzt, um die Migrantenkinder auszusortieren. Ein Irrweg.

FOCUS Online: Manche sehen in der Türkei eine Chance auf jüngere Europäer. Wo liegen die Grenzen Europas im Jahr 2030. Gehört die Türkei zur EU?

Mettler: Das ist eine sehr schwere Frage. Ich glaube nicht, dass die Türkei oder die Ukraine bis 2030 in der EU sein werden. Bestenfalls schaffen das die Staaten Ex-Jugoslawiens. Spannend wird der Vormarsch des Islam in Europa, der sicher weitergehen wird. Damit muss die Politik klug umgehen.

FOCUS Online: Und wie wird sich Europa im globalen Wettbewerb behaupten?

Mettler: Global wird Europa sich mit einer schwindenden Bedeutung auseinandersetzen müssen. Erste Effekte beobachten wir schon jetzt. Da geht Europa mal mit einer Meinung in die Verhandlungen zum Klimaschutz in Kopenhagen, und keiner will uns so recht zuhören. Das wird in der Zukunft noch öfter der Fall sein. Auf dem globalen Spielfeld darf aber noch nichts als abgemacht gelten. Die USA sind wie Europa völlig überschuldet, verfügen aber über eine sehr dynamische Wirtschaft und die besten Universitäten. Man kann sie also nicht abschreiben. Und auch wenn im Moment ein Großteil der Wirtschaftskraft nach Asien abwandert, spielen Indien und China politisch noch lange nicht auf dem Level der Vereinigten Staaten. Außerdem haben auch die Aufsteigerstaaten riesige Probleme. Europas Stärke ist sein soziales Gesellschaftsmodell. Nur müssen wir wieder lernen, das auch zu finanzieren.

FOCUS Online: Wie sähen unsere Chancen aus, wenn Europa schneller zusammenwachsen würde, als es das jetzt tut?

Mettler: Das wäre eine sehr gute Entwicklung, aber ich halte sie für ausgesprochen unwahrscheinlich – mit Ausnahme der Eurozone. Da glaube ich das Gegenteil. Eine politische Union ist ein zwangsläufiger Teil einer Währungsunion. Wenn das nicht gelingt, ist diese Währung nicht überlebensfähig. Ich frage mich manchmal, ob die Architekten des Euro nicht sogar im Geheimen genau das wollten. Die Integration wird sich dort also beschleunigen, weil es keine Alternative dazu gibt. Unsere Wirtschaften sind de facto einfach zu dicht verknüpft. In der Eurozone muss Brüssel mächtiger werden. Das Beispiel Griechenland zeigt die Notwendigkeit hierfür. Niemand hatte ein Mandat, die Griechen schärfer zu überprüfen.